



Pränumerations-Preise.

Für Arab:	Mit Postverendung
Jahrsjährig 14 fl. — fr.	Jahrsjährig 16 fl.
Halbsjährig 8 fl. — 50.	Halbsjährig 9 fl.
Vierteljährig 4 fl. — 50.	Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wiener Zeitung.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptplatz, im Winkel'schen Neugebäude, 1. Stock
Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Oppelitz und Haasenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 137.

Samstag den 15. Juni 1867.

XVI. Jahrgang.

Zur Situation.

Arab, 14. Juni.

In einem „Wozu die Opposition?“ überschriebenen Artikel des „Hon“ schreibt Esernationy:

Wir erkennen es an, daß Graf Andrassy die Politik des Tactes mit großer Geschicklichkeit handhabt. Auch das können wir nicht läugnen, daß es auf der Rechten des Reichstages und auf dem Terrain, welches die jetzige Majorität als das ihrige anerkennt, kaum einen liberaleren Mann gibt, als es der jetzige Ministerpräsident ist.

Unsere Ansicht über die gewöhnliche Weise und Klugheit des Grafen Andrassy ist dermaßen aufrichtig, daß wir fast eine Täuschung empfanden, als wir die von ihm contrasignirte erste königliche Entschliessung durchlasen. Der Herr Ministerpräsident übertrug uns nicht, denn wir fanden in ihm, was wir erwarteten — einen gewandten Ausdruck dafür, daß die Ungeschicklichkeit der seit 1849 gefällten Urtheile anerkannt werden ohne den Tact dem Throne gegenüber zu verletzen. In dem schönen Worte der „Aufhebung“ erkannten wir Graf Andrassy.

Doch im Schlusssatz vermiften wir die Klugheitspolitik des jetzigen Regierungspräsidenten.

Uebrigens verzagen wir nicht. Vor Allem machen wir ihn darauf aufmerksam, daß die Regierung ein constanter Begriff sei, während die Minister wechseln; beide Begriffe dürfen nicht verwechselt werden, d. h. die Minister dürfen sich in keine solche Stellung versetzen als ob jene, die nicht mit ihnen sind, eo ipso Gegner der Gesetze des Landes wären.

Vieles aus diesen Gesetzen lieben wir nicht und wir wollen Alles aufheben, um ihre Reformirung oder ihre Abschaffung durch die Legislative des Landes herbeizuführen, doch so lange sie bestehen, wollen wir dem ganzen Gesetze gehorchen, auch jenen Theil indigressen, den wir nicht mögen.

Den Ministern können wir nicht ein Gleiches sagen; wissen sie selbst, wie lange ihre Macht dauert? Ist Jemand im Cabinet, der da glaubte, er sei unsterblich? Wie können sie nun begehren, daß wir ihre Gesetze als unabänderlich ansehen sollen? Ist doch ein großer Theil der gegenwärtigen Ministerialpartei bereit, zu uns überzugehen, sobald wir Minister sind.

Und gerade danach strebt unsere Partei, das ihr mißliebige Ministerium — zu stützen.

Weshalb aber unsere Partei auf oppositionellem Standpunkte steht, ist leicht einzusehen. Ihr Ausgangspunct genügt zur Erklärung; es ist das Votum, welches sie gegen die Modification der Verfassung abgegeben. Niedergestimmt, befinden wir uns nun in einem neuen Zustande. Wir können zur Partei, welche jetzt die Regierung in Händen hat, kein Vertrauen für ihre Handlungen vor der Krönung fassen und ebenso wenig ihr bei den Handlungen vertrauen, die sie noch nicht vorgenommen.

Die Haltung der Linken besteht in diesem Augenblicke in dem Zwartzen, der Wachsamkeit und dem Mißtrauen dem gegenüber, was da kommt.

Kommt Gutes, werden wir seine Güte anerkennen und es als Theil jener Schuld hinnehmen, zu deren Tilgung sich die transactionelle Partei verpflichtete und die Regierung antrat.

Kommt Schlechtes, dann werden wir es angreifen und bestrebt sein, unsern Parteiführern die constitutionelle Macht zu verschaffen und ihnen vorwärts zu helfen.

Das ist unser Standpunct. Unsere Pflicht ist, nichts Gutes zu verhindern, doch bei Schlechtem nicht durch die Finger zu sehen.

Wir werden nicht factios sein, doch erwarten die Regierung keine Rücksicht bei keinem ihrer Mißgriffe, Ungeschicklichkeiten und Fehltritte von Seite Jener, die ihr im Voraus ihre Ueberzeugung dargelegt, daß die Grundlage, auf welche sie sich gestellt, nicht heilbar sei.

Wir ziehen den Patriotismus und den ehrlichen Willen des Cabinetraths Andrassy, vielen Uebeln der Nation abzuwehren, nicht in Zweifel und glauben, daß auch ihm, wie jedem guten Ungar, dies edle Streben, die erhabene Ambition innewohnt, die Freiheit dieses Landes emporblühen zu machen; das Rechtsbewußtsein dieses Volkes zu entwickeln, dies viel erprobte Land zu beglücken; doch das Cabinet Andrassy hat bis jetzt nichts Anderes gethan, als die Regierung angetreten und mehrere Gesekentwürfe zur Suspendirung einiger unserer Cardinalrechte ausgearbeitet.

Dies allein kann keinen Anspruch auf das Vertrauen Jener bilden, die nicht zu derselben Partei gehören.

Wir wollen sehen, was es thut, und darnach wird sich der stärkere oder schwächere Ton unseres Mißtrauens richten. Uebrigens sehen wir den Grafen Julius Andrassy sehr gerne auch im nächsten Ministerium der „Linken“ — als Minister des Auswärtigen.

„Magyar Ujsäg“ bricht endlich sein Schweigen und sagt in kalten trockenen Worten seine Meinung über die letzten Gnadenacte Seiner Majestät; das königliche Geschenk für die Honvéd-Stiftung beurtheilt es als glänzenden Beginn, als Grundstein der Versorgung, welche das Land Jenen, die für seine heiligsten Interessen bluteten und deren Nachkommen angedeihen läßt. Diese That macht nicht nur den Beitritt des Reichstages nicht überflüssig, sondern sie enthält einen directen Aufruf, daß auch die Nation relativ das thue, worin der Fürst so exemplarisch den Anfang gemacht.

„P. Hirslap“ richtet heute an den Ministerpräsidenten als Landesverteidigungsminister, aus Anlaß des a. h.

Gnadenactes von 100,000 Ducaten an die verkrüppelten Honvéds, die Frage: was aus jenem Gelde geworden sei und zu welchem Zwecke es verwendet werde, welches General Haynau im Jahre 1849/50 zwangsweise zum Besten der Witwen und Waisen der leider seit Gefallenen, gleichwie der Invaliden eintrieb, — welche Summe im Betrage von gegen 2 Millionen als Haynau-Stiftung in Wien deponirt wurde. Hat nun — fragt „Hirslap“ — die Regierung Schritte gemacht oder will sie Schritte machen, damit jene uns competirenden Capitalien den 100,000 Ducaten beigelegt und hiedurch jener Fond um ein Bedeutendes vermehrt werde, welcher unveräußerliches Eigenthum unserer Honvéds ist?

Die Aufgaben des Reichstages bestehen nunmehr, dem „1848“ zufolge, in dem Wiederaufbau der 1848er Gesetze. Manche der Gesetze, die bevorstehen, erheischen riesige Arbeit und Mühe, wie die Municipal-, die Codifications- und die Unterrichtsfrage; andere, wie die Kirchen-Reformen werden selbst heiße Kämpfe kosten. Diese können nicht sofort erledigt werden. Doch gibt es noch in der Schwebelage befindliche Fragen, deren Erledigung nicht weiter hinausgeschoben werden kann noch darf. Eine solche ist die Frage der Religionsgleichheit. Auch diese wünschen wir nicht sofort im Laufe einiger Wochen zu inarticuliren.

Die Abschaffung der regierenden Staatsreligion, die demokratische Umgestaltung der katholischen Kirche, die Rechtsgleichheit der Vetreuen wie nicht minder der Priester jeder Confession, die Reorganisation ihrer politischen und finanziellen Stellung — all diese tief in das öffentliche und Privatleben einschneidenden und riesige Vorarbeiten erheischenden Dinge können in wenigen Wochen nicht gelöst werden. Die Inarticulirung kann mithin für die nächste Session verschoben werden. Nicht so die Ausprägung der Gleichberechtigung der Bürger aller Confessionen des Landes.

Einen häßlichen dunklen Fleck in der Verfassung unseres Vaterlandes bildet die politische Lage unserer israelitischen Mitbürger, welchen weder die in den 48er Gesetzen ausgesprochenen aber nie angewandten Principien, noch die in den Adressen des Abgeordnetenhauses enthaltenen Erklärungen verdecken können. Kann und darf wohl die Lösung dieser Frage weiter hinausgeschoben werden? Gibt es wohl einen Grund, die Inarticulirung der Gleichstellung der Israeliten noch hinauszuschieben?

Wir glauben nicht, daß diese Angelegenheiten große Debatten hervorrufen würden. Im Abgeordnetenhause wird es keine Stimme geben, die sich gegen dieselbe erheben wird, und das Oberhaus wird sich im eigenen Interesse hüten, seine ohnehin schwachen Lebensnerven abzuschneiden.

Es gibt keinen Grund, der die Hinauschiebung rechtfertigt, wohl aber viele, die die augenblickliche Erledigung negiren.

Die Regierung möge nicht vergessen, daß die 48er Gesetze den festen Grund ihrer Stellung bilden. Sie möge bedenken, daß vierhunderttausend Staatsbürger mit einem Worte zu schaffen kein kleiner Gewinn für ein Land ist, welches eines jeden Einzelnen seiner Ehre bedarf. Sie bräde nicht mit dem Liberalismus, denn an ihn ist ihre Existenz geknüpft. Im Bunde mit diesem wird sie regieren, ohne ihn fallen.

* Wien, 13. Juni.

Die heutige „Debatte“ bringt die folgende Mittheilung:

„Sicherem Vernehmen nach soll der a. h. Gnadenact, durch welchen den ungarischen politischen Emigranten die straflose Rückkehr in die Heimat gestattet wurde, nicht lange auf Ungarn allein beschränkt bleiben. Eine gleich ausgedehnte Amnestie steht auch für die politische Emigration der cisleithanischen Lande bevor, und dürfte voraussichtlich auch hier, wie in Ungarn, nach vollständigem Abschluß des Verfassungswerkes das vollendete Werk durch die Gnade des Monarchen gekrönt werden.“

Ferner veröffentlicht das genannte Blatt noch den nachstehenden Protest:

„Villa Broelberg bei Zürich, den 8. Juni 1867.“

„Die in der Schweiz sowie in allen anderen Ländern sich aufhaltenden polnischen Emigranten betrachten das am 6. Juni gegen den Czaren gerichtete Attentat als die That eines durch Schmerz und Fanatismus verblendeten Unglückseligen, als eine That, die nichts Gemeinsames hat mit den ehrenvollen Waffen, die der heiligen Sache Polens dienen. Polens maßloses und fast Jahrhunderte langes Märtyrthum kann wohl die Vernunft eines Einzelnen verblenden, aber das ganze polnische Volk steht auf der Höhe seiner patriotischen Pflichten, und verdammt jede That, die durch das öffentliche Gewissen gebrandmarkt ist.“

„Dies Attentat ist um so bellagenerwerther, als es in einem Lande, welches sich durch edelmüthige Gastfreundschaft gegenüber der polnischen Emigration und durch seine warmen Sympathien für die polnische Sache auszeichnet, unternommen worden ist. Aber die öffentliche Meinung wird sich nicht irre leiten lassen, und sie wird die Polen für eine That, die sie Alle, ohne Unterschied der Parteien, verdammen nicht verantwortlich machen.“

Graf Ladislaus Plater.
M. Langiewicz.“

Das Pariser Attentat.

Das Pariser Blatt „Le Pays“ vom 8. erzählt den folgenden Vorfall: „Ein seltsamer, noch unklarer Vorfall ereignete sich vorgestern Abends in der Rue Montmartre, nahe am Boulevard. Gegen 2 Uhr Morgens hörte man um Hilfe rufen, und das Geschrei: „Mord! Mord!“ zog eine Menge Menschen herbei. Ein junger Mann mit blutigen Händen und Gesicht stürzte wie sinnlos aus dem Hotel du Tirol heraus. Der Arzt, Dr. M., welcher gegenüber wohnt, ließ ihm die erste Pflege angedeihen und erklärte, daß die Wunden von den Einschnitten der zertrümmerten Fensterscheiben herrührten, gegen die derselbe in einem Wuthanfälle angerannt war. Der junge Mann wurde vor den Polizei-Commissär Vojseau geführt und so viel als möglich zu Protocoll vernommen, insofern nämlich sein Zustand es zuließ. Man gelangte so weit, zu erfahren, daß er Knoll heiße, Pole, 21 Jahre alt und Student der Medicin sei. Nachdem er seine Wohnung in der Rue St. Francois verlassen, hatte er für die Nacht ein Zimmer im Hotel du Tirol verlangt. Die Polizei-Agenten fragten ihn, ob er der Revue beigewohnt und sich in der Nähe der Cascade befunden habe. Er antwortete mit Ja. Als man dann aber weiter mit Fragen in ihn drang, wurde er wieder vom Irzsinne ergriffen und rief: „Ja! die russischen Großen haben mir eine Million gegeben! Aber ich werde Alles dem Czar sagen.“ Man hat den Unglücklichen in ein Hospital gebracht. Für die Genauigkeit der erzählten Thatsachen stehen wir ein, und die Leser werden bemerken, daß wir uns jeder Reflexion enthalten. Aber der Vorfall, der sich am Abende des Attentates selbst ereignete, dürfte zu verstehen geben, daß das letzte Wort des Dramas von vorgestern noch nicht gesprochen ist.“ Die Pariser Blätter erwähnen noch eines eigenen Vorfalles. Als der Czar mit dem Kaiser an einer Gruppe von ungefähr 10 Blousenmännern, kurz ehe der Schuß fiel, vorbeifuhr, riefen dieselben: „Es lebe Polen!“ Als nun der Schuß gefallen, stürzten die nämlichen Leute mit dem Rufe: „Vive l'Empereur!“ nach dem kaiserlichen Wagen hin. Ueberhaupt wird jetzt der Ruf: „Es lebe Polen!“ gar nicht mehr gehört. Derselbe ist ganz verstummt.

Im Anschlusse an vorstehende Geschichte schreibt ein Correspondent der „Köln. Ztg.“: „Ein gestern stattgehabtes zweites Verhör Berezowski's, dem unter Anderen auch der Justizminister beiwohnte, hat den sonst ziemlich starknervigen Großsegelebewahrer tief erschüttert. Die Verhaftete soll Mittheilungen über Acte der russischen Regierung gemacht haben, welche seine nächsten Anverwandten betreffen und die in der Folge kaum verschleht können, auf die Geschworenen, die über Berezowski zu urtheilen haben, einen sehr peinlichen Eindruck zu machen. Dennoch sangen sich die Indicien zu mehren an, daß der Angeklagte nicht ohne Mitschuldige sei. Schon gestern wurde ein Mann verhaftet, der verdächtige Reden ausgesprochen. Im ersten Verhör soll sich derselbe jedoch als wahrhaftig erwiesen haben; es ist indeß sehr möglich, daß dieser Geisteszustand nur simulirt sei. Den ersten Anstoß, ein Complot zu vermuthen, gab den mit Nachforschungen betrauten Agenten die Wahrnehmung, daß Berezowski sich in einer Allee befand, die der kaiserliche Wagen nach dem ursprünglichen Plane überhaupt gar nicht passiren sollte. Man glaubt daraus schließen zu müssen, daß sich auch an anderen Punkten Ver schworne aufgestellt befanden.“

Der „N. N. Z.“ wird geschrieben: „Berezowski hatte diesen Morgen wieder ein längeres Verhör zu bestehen, das hauptsächlich darauf gerichtet war, in Erfahrung zu bringen, ob er allein oder im Bunde mit Anderen die That verübt habe. So wenig Anzeichen auch darauf hinweisen, daß er Mitverschorene gehabt hat, so späret die Polizei doch eifrig nach solchen, und die Zahl der bereits verhafteten Personen beläuft sich auf einige zwanzig. Der Gendarmen-Capitän de Presle, welcher den Thäter festnahm, will den Ruf vernommen haben: „Ce n'est pas lui“, und glaubt auch, daß absichtlich ein Wagen umgestürzt worden sei, um die Fahrt desjenigen, worin sich der verhaftete Wörder befand, aufzuhalten. Berezowski bewahrt, trotz der fürchterlichsten Schmerzen, welche ihm seine zerschmetterte linke Hand verursacht, seine ganze Kaltblütigkeit und läßt sich kein Zeichen der Reue über seine That entlocken; nur die Vorstellungen über seine Verletzung des französischen Gastrechts machen auf ihn Eindruck.“

Die Commission, welche die Untersuchung gegen Berezowski führt, hat auf telegrafischem Wege in Vohynien und in Clermont-Ferrand, wo der Attentäter einige Zeit gearbeitet, Erhebungen über das Vorleben des Unglücklichen machen lassen. Wie der „Independance“ berichtet wird, sind aus Anlaß des Attentates bis zum 8. nur sieben oder acht Verhaftungen vorgenommen worden und befindet sich unter den Arrestirten nicht ein einziger Pole; man glaubt auch, daß kein Landsmann Berezowski's in seine traurige Angelegenheit verwickelt sei. Berezowski kam der Polizei verdächtig vor; Polizei-Agenten hatten am Tage der Revue den Auftrag, ihn zu überwachen, verloren ihn aber in dem Menschengewoge und den Wagenmassen aus den Augen. Am 8. Früh wurde Pietri in den Ministerrath gerufen, um alle Details, welche er bisher über das Attentat in Erfahrung bringen konnte, mitzutheilen und den Character den die Untersuchung bis dahin angenommen, zu skizziren.

Neuestes.

Berlin, 13. Juni. Die heutige „Norddeutsche“ sagt: Dänemark ist nicht geneigt zur Uebernahme der Garantie für die Sicherstellung deutscher Nationalität in eventuell abzutretenden Districten, es glaubt, die allgemeinen dänischen Landesgesetze zum Schutze der Nationalität für genügend zu halten. Thatsächliche Vorgänge in Dänemark bestätigen diese Ansicht nicht. Die „Norddeutsche“ schreibt weiter: Die innigen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Monarchen und Napoleon, die Besprechungen ihrer Minister sind Ereignisse, wodurch die Sicherheit und das Einverständnis der Regierungen definitiv festgestellt wird. Für uns erhebend dadurch herbeigeführt, weil wir die Befestigung des Friedens Europa verflüchtigen zu können glauben.

Berlin, 13. Juni. Das Programm der liberalen Nationalpartei wurde veröffentlicht. Der Zweck der Nationalpartei ist, die Herstellung der Einheit Deutschlands zur Macht und Freiheit, es sei die höchste Aufgabe, die Einigung Deutschlands unter einer Verfassung, sowie den Beitritt Süddeutschlands anzustreben, desgleichen die Verfassungsreformen, darunter die Ministerverantwortlichkeit, Revision der preussischen Verfassung und der Herrenhausreform. Der Schluß des Programms sagt: Die dem Gesetz entsprechende Verwaltung ist für das Zusammenwirken der Regierung mit der Volksvertretung unerlässlich.

Paris, 13. Juni. Der gestrige „Moniteur“ sagt: Alle Völker danken der Vorsehung für die Erhaltung des Kaisers von Rußland. Das Attentat wird die bestehenden Bande der Freundschaft und des Vertrauens zwischen Frankreich und Rußland und deren beiden Souveränen nur fester knüpfen. „Tendart“ versichert, der Papst habe das Verlangen ausgedrückt, Paris zu besuchen.

Wien, 13. Juni. A b e n d b ö r s e. Credit actien 185.80, Nordbahn 1703, Staatsbahn 234, 1860er Vose 89, 1864er Vose 77.50, Napoleonsbör 9.98. Sehr wenig Geschäft.

Programm

der durch den Araber Landwirtschaftsverein am 15., 16. und 17. September l. J. abzuhaltenden landwirtschaftlichen Ausstellung und des Wettkampfes.

(Fortsetzung.)

Die Einbringung und Anmeldeart der auszustellenden Objekte:

1. Die Anmeldung jedes Gegenstandes muß zwei Wochen vor der Ausstellung geschehen.
2. Die Zusendungskosten werden von den Ausstellern bestritten.
3. Betreffs der Zusendungszeit, so werden: a) die Thiere einen Tag vor der Ausstellung übernommen; b) die Maschinen und Geräthschaften mindestens zwei Tage vorher; c) die anderen auszustellenden Gegenstände ist es notwendig wenigstens drei Tage vor der Eröffnung einzusenden;

Genilleton.

Eine einfache Geschichte.

Novelle von Goldscheider Béla.

I.

Nur in ein kleines, einfaches Dörfchen an der A. führe ich Dich, lieber Leser. Hier in diesem trauten Versteck der Natur ruht Herz und Auge gerne aus von den Eindrücken, die sie in der großen Welt in sich aufgenommen. Sie empfinden wohlthuend, wie nach und nach diese Eindrücke schwinden, die das Innere des Menschen bedrücken, wie der grelle Schein der Sonne das an milde Licht gewöhnte Auge. Die Natur bietet hier nichts Großartiges, Berge, Thäler, Wälder, Waldungen, und dies Alles durchschritten von dem windungsreichen breiten Fluß; in Allem nichts Gigantisches, nichts Außergewöhnliches — aber über diesen Bergen wohnt so viel Ruhe, so einladend winkt die kühle Einsamkeit der hundertjährigen Wälder, so freundlich grünen die Felder und Wiesen im Sonnenschein, kurz ein solch anmuthiger Friede liegt über dieser ganzen Gegend, daß das Gefühl der Heimlichkeit Jedem, der dahin kommt, unwillkürlich die Brust gefangen nimmt und ihn nur sehr schwer sich von diesem Orte trennen läßt, dessen Lage ganz danach angethan ist, einem in der Brust eine unbestimmte Sehnsucht zu erwecken. Zwischen den freundlichen weißen Häusern, die alle wie Gartenhäuschen aussehen, steht man hier und da Gestalten, theils lustwandelnd, theils arbeitend, doch auch den letzteren sieht man an, daß sie am Ende ihrer Arbeit sind.

Es ist Sonnabend, und ein beobachtendes Auge kann schon jetzt die sonntägliche Stimmung im ganzen Orte wahrnehmen. Doch wir lassen jetzt dies freundliche Dörfchen hinter uns und gehen eine kleine Strecke stromaufwärts. Die liebliche Verstecke läuft parallel mit dem Fluße und wird von ihm nur durch schmale Felder, auf denen jetzt das Korn fast mannshoch steht, getrennt. Mitten auf dem Felde, auf einem schmalen Raine, gehen zwei Gestalten. Die eine ist ein lieblich ausblühendes Mädchen. Ihr schöner, junonischer Bau verbindet sich mit der Anmuth und Leichtigkeit der Grazien. Schönes, volles, blondes Haar umrahmt ihr Gesicht, dessen zarte Haut jetzt durch den ländlichen Spaziergang mit einem feinen Anflug von Roth angehaucht ist, und ihr so einen Reiz mehr verleiht. Ihr Begleiter, ein Jüngling an der Schwelle des Mannesalters, von vielleicht 23 Jahren, dessen tiefes, ausdrucksvolles Auge dem Beobachter auf den ersten Blick zeigte, daß er tiefer denken und tiefer fühlen könne, als sonst Jünglinge pflegen, ging nachdenklich neben ihr her; er hatte, so wie sie, die Kopfbedeckung abgelegt, in Folge dessen man um so deutlicher sehen konnte, daß sich ein tiefer Ernst auf seiner freien Stirne lagerte. Das reizende Mädchen brach die Pause, die eben im Gespräche entstanden war und begann neckisch zu ihrem Begleiter:

„Aber, Ferdinand, was ist Ihnen nun wieder; Sie sind so schrecklich ernst, daß ich mich vor Ihnen ordentlich fürchte. Sie müssen sich entschließen langweilen in mei-

den; zurückgegeben werden alle diese am Tag nach Schluß der Ausstellung.“

4. In Betreff der abzugebenden Erklärungen bei Anmeldung der auszustellenden Gegenstände wird das Publicum um Einhaltung des nachfolgenden Vorgehens ersucht, u. z.:

A) Betreffs der Producte und Erzeugnisse:

1. Die laufende Zahl des Productes.
2. Benennung des Gegenstandes.
3. Das einzuschickende Quantum: nach Stück, Gewicht oder Maß. — In dieser Hinsicht wird das ausstellende Publicum eruchtet, ein solches Quantum einzuschicken, woraus man die Qualität und den Werth des Productes entsprechend zu beurtheilen im Stande ist. — Besonders sind: von den Samen der Palm- und Hülsenfrüchte mindestens 10 Maße, von den der Delfpflanzen mindestens 5 Pfund, von den Flüssigkeiten aber mindestens eine Halbe einzuschicken.
4. Von den Producten: über welches Quantum der Aussteller verfügt? wie viel er davon besitzt und um welchen Preis dasselbe zu verkaufen ist.

Unterschrift: Name, Stellung und Wohnort des Ausstellers.

Bemerkung: In Betreff der Wolle, um welchen Preis die letzte Schur verkauft wurde?

B) Betreffs der Thiere:

1. Laufende Zahl.
2. Gattung der Thiere.
3. Geschlecht, ob Männchen oder Weibchen.
4. Alter.
5. Farbe.
6. Ob eigene Zucht, oder seit wann es sich im Besitze des Ausstellers befindet.
7. Ob es verkäuflich ist, und um welchen Preis?

C) Betreffs der Geräthschaften und Maschinen:

1. Laufende Zahl.
2. Gegenstand.
3. Bestimmung derselben.
4. Ob die Geräthschaften oder Maschinen eigene Erfindung oder Erzeugniß des Ausstellers sind, oder ob er daran bloß Verbesserungen vorgenommen und welche?
5. Wie viel davon jährlich erzeugt werden oder erzeugt werden könnten?
6. Ob er dieselben einer Probe unterziehen will?
7. Ob sie verkäuflich sind und um welchen Preis?

Unerschrift: Name, Stellung und Wohnort des Ausstellers.

Anmeldungen sind an dem Vereinsnotar zu richten, die Uebernahme effectuirt aber das Arrangements-Comité an Ort und Stelle.

Prämien, sowie Art und Bedingungen der Zuerkennung derselben.

1. Prämien von Seite des Vereins bei der Ausstellung sind: Auszeichnungen durch Medaillen und Belobungsdiplome; bei der Thierausstellung wird übrigens auf Wunsch der ärmeren Aussteller statt der Prämie ein festgestellter Betrag in Baarem ausgezahlt.
2. Die in Folge des Eifers Einzelner für den einen oder anderen Productenartikel, für Thiere, Industrieartikel, Maschinen oder sonstigen ausstellbaren Gegenstand bestimmten Prämien.

ner Gesellschaft“, setzte sie mit einem komischen Seufzer hinzu.

Ferdinand sah sie auf diese letzte fürchterliche Anklage bloß mit einem heiterlächelnden Blick an, der dieselbe deutlicher als grundlos erklärte, als eine lange Rede es hätte thun können.

„Früher waren Sie auf unseren Spaziergängen viel heiterer. Was haben Sie denn seit einigen Tagen. O, bitte! Sagen Sie es mir! Ah, Sie haben nichts, Sie können gar nichts haben; Sie wollen bloß den Philosophen spielen. Aber Sie sollen nicht schon so ein ganz verkümmertes Gelehrter sein, und Ihrer tiefen Gelehrtheit zum Troß sollen Sie mit mir jetzt ein Kind sein. Kommen Sie, laufen Sie mit mir um die Wette!“ Und ohne Ferdinand Zeit zu lassen, raffte sie vorne ihr Kleid zusammen und war schon ein Stück voraus, bevor Ferdinand sich noch daran machen konnte, ihr zu folgen. Kaum war sie jedoch einige hundert Schritte dahingeschwebt (denn dieser schnelle Flug war kein irdischer Lauf), als sie einen lauten Schrei ausstieß, noch einige unsichere Schritte machte, und eben im Begriffe war, niederzufallen, wenn Ferdinand nicht, der, als er ihren Schrei hörte, wie ein Blitz vorwärts geschlagen war, sie in seinen Armen aufgefangen hätte. „Um Gottes Willen, Fräulein Clara“, rief Ferdinand erschrocken, „was ist Ihnen geschehen?“

„Nichts! Lassen Sie mich!“ Und damit rief sie sich rasch und unfreundlich aus seinen sie stützenden Armen, um sich am Wege niederzusetzen. Ferdinand bemerkte jetzt einen faustgroßen Stein mitten im Wege und erklärte sich sofort den kleinen Unfall. Er ließ auf einem schmalen Seitenwege zum Fluße, tauchte sein Taschentuch in das klare Flußwasser und war mit demselben in einigen Minuten zurück, um das kleine Clara anzubieten. Sie sah da mit gerötheten Wangen und konnte vor Schmerz und vor Scham, daß derselbe so viel Gewalt über sie haben konnte, daß sie sogar Ferdinand, dem sie doch ganz gut war, verletzete, kaum die Thränen zurückhalten. Ferdinand war allerdings im ersten Augenblick durch ihr abstoßendes Wesen innerlich tief gekränkt, und dennoch war es ihm jetzt leichter, mit ihr wieder umzugehen zu verkehren. So lange er sie nur als sein vollkommenes Ideal betrachtete, hatte er eine heilige Scheu vor ihr, jetzt, wo sie durch einen kleinen Zug ihm zeigte, daß sie nicht ganz frei von menschlichen Schwächen sei, liebte er sie zwar nicht weniger, aber seine Befangenheit verlor sich wieder, die nach und nach über ihn bekommen hatte. Er drückte ihr sein Bedauern über den unangenehmen Unfall aus, und bat sie zugleich, sein im kalte Flußwasser getauchtes Tuch um das verletzte Füßchen wickeln zu wollen, er werde sich unterdessen wieder an das Flußufer begeben und warten, bis sie seiner bedürfe oder bis es ihr vielleicht möglich sein würde, die Rückkehr nach Hause antreten zu können. Damit verbeugte er sich und ging ritterlich dem Fluße zu, ohne sich umzusehen.

Clara ließ ihn gehen, ohne daß sie ein Wort des Dankes gefunden oder nur das Köpfchen gehoben hätte, um ihn anzusehen. Aber innerlich fühlte sie ganz anders, als ihn äußerlich den Anschein gab. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, trotzdem daß sie sich immer und immer

3. Prämien erhalten alle jene Producte, Industrieartikel, Thiere, Maschinen etc., bei denen die Jury nach der einen oder anderen Richtung hin die Vollkommenheit am meisten erreicht findet, deren Feststellung die Stimmeneinheit der Jury bestimmt.

4. Maschinen können nur nach abgehaltener Probe seitens der Jury prämiirt werden.

5. Die ausgestellten Gegenstände sind den festgestellten vier Punkten entsprechend zu registriren; (u. zw. 1. die gesammten Producte der Landwirtschaft, Gartenbaukunst und des Mineralreiches; 2. Thiere; 3. Erzeugnisse der Fabriks- und Gewerbeindustrie; 4. Maschinen und Manufacturartikel) zu deren Prüfung der Verein aus Fachmännern eine besondere Prüfungs-Commission erwählt, welche Commission sich den Bedürfnissen entsprechend wieder in ein oder mehrere Subcomités theilt.

6. Die Prüfungen werden am zweiten Tag Morgens vorgenommen, während welcher Zeit die Ausstellung für das Publicum abgesperrt wird, damit die Jury's ihre Wirksamkeit in Ruhe und ungestört vollenden können; nach ausgesprochenem Urtheil wird der ausgezeichnete Gegenstand durch ein Täfelchen, worauf die Prämie angegeben ist, bezeichnet.

Production hinsichtlich des Arrangements.

1. Zur Arrangirung der Ausstellung ist ein besonderes Comité zu erwählen.

2. Das Arrangement geschieht durch Gruppierung der gleichen Gattungen, wie dies in den Prüfungs-Vorschriften hervorgehoben wurde.

3. Die ausgestellten Gegenstände werden während der Ausstellungsdauer unter Vereins-Controle durch von dem Verein gezahlte Individuen bewacht.

4. Die ausgestellten Gegenstände können vor Schluß der Ausstellung nicht zurückgenommen werden; jene Objecte aber, welche 24 Stunden nach Schluß der Ausstellung nicht weggeführt sind, werden als Geschenke zu Gunsten des Vereines veräußert.

5. Wenn während der Ausstellung in betreff der ausgestellten Gegenstände, Thiere oder Producte ein Kauf, Verkauf oder eine Bestellung zu Stande kam, so ist von der Kaufsumme sowohl seitens des Verkäufers, wie auch des Käufers ein Percent zu Gunsten des Vereines zu zahlen.

6. Der Besuch der Ausstellung kann nur mittelst Eintrittskarten geschehen, und werden zur Verhütung des Mißbrauchs zwei Ecken der Eintrittskarte durch den Billeter wie bei der Eisenbahn abgerissen, die Karte verbleibt bei dem Besucher, und dient als Legitimation, daß derselbe jede Abtheilung der Ausstellung zu besichtigen berechtigt ist. Mit einer Karte, deren Ecken abgerissen sind, kann Niemand mehr in die Ausstellunglocalitäten zugelassen werden.

7. Die einmal gelöste Karte bleibt infolange gültig, bis nicht durch Abreißen der Ecken deren einmalige Benutzung constatirt wird.

8. Die auf den Namen des Ausstellers lautende Karte

wieder vorhielt, daß ihr Fehler doch nicht so groß sei, daß Ferdinand ihr deshalb gleich böse sein würde; und doch war es ihr im tiefsten Herzen unangenehm, ihn verletzt zu haben. Zum ersten Male machte sie sich den Vorwurf, daß sie noch zu sehr Kind sei: „O, wie häßlich war ich gegen ihn! Was wird er nur von mir denken!“ rief sie aus. Die ganze Sache ging ihr viel tiefer, als nach dem im Grunde genommen unbedeutenden Vorfall zu erwarten war. Wenn wir etwas Großes begangen haben, suchen wir tausend und tausend Gründe für unsere Rechtfertigung, so daß bei diesem Suchen gar keine Reue aufkommen kann; haben wir uns aber ein kleines Vergehen zu Schulden kommen lassen, dann machen wir uns tausend Vorwürfe und sind sofort bereit, uns selbst zu verdammen.

Ferdinand wandelte unterdessen am Flußufer umher. Das liebliche Bild des Mädchens füllte sein Herz aus. Sie war vor einigen Jahren, als er auf die Universität gezogen war, seine Jugendfreundin, wie überrascht war er daher, als er sie bei seiner Ankunft so schön aufblühen wieder fand. Ihr heiteres, anmuthiges und dabei doch gemüthvolles Wesen bildete zu seinem ersten Sinne, der sich schon früh daran gewöhnt hatte über die höchsten Fragen der Menschheit nachzudenken, einen anmuthigen Gegensatz, gleichsam eine Ergänzung seiner selbst und übte dadurch eine anziehende Kraft auf ihn aus, der er nicht widerstehen konnte. Er hatte plötzlich eine tiefe Leidenschaft für sie gefaßt und daher war sein instiggekehrtes Wesen, das schon Vielen aufgefallen war, zu erklären. Bei all' dem Ernste, der sich seiner fast ohne seinen Willen bemächtigte, war er innerlich doch selig. In diesem seligen Gefühle, das sein ganzes Dasein ausfüllte, und welches zu fassen seine Brust zu eng schien, blieb er jetzt am Ufer stehen und sah hinab in die Fluthen. Feurig roth senkte sich die Sonne im Westen und erfüllte die ganze Gegend mit ihrem glühenden Scheine. Wie wonnenerregend zitterten die Wogen unter ihrem Feuerkusse und schmiegen sich flüsternd und kosend aneinander. Die Berge, um deren Gipfel sich das Licht wie ein Heiligenschein ergoß, und die auch wie Heilige segnend auf die stille Natur herabschauten, fügten an sich in Nebel zu hüllen; die Büsche glühten, als ob aus jedem von ihnen ein Gott von seiner Heerlichkeit spräche und die Blätter zitterten unter der Last des Goldes der sich senkenden Sonnenstrahlen. Ferdinand stand in tiefen Gedanken da, er blickte der Sonne nach, bis sich seine Augen mit Thränen füllten. Er wandte sich schnell ab, indem er sich einredete es sei der Glanz der untergehenden Sonne gewesen, der ihm die Thränen entlockt habe. Er machte sich auf, um Clärchen aufzusuchen, ihre kleine Unfreundlichkeit hatte er schon längst vergessen, was hätte er diesem Engel nicht vergeben und verziehen. Es dauerte nicht lange, so stand er wieder vor ihr. Aber wie überrascht war er, denn das Tuch, das er ihr gegeben, war unberührt, sie selbst muß heftig geweint haben, sie trocknete eben ihre Thränen als er kam und versuchte ein Gesicht zu machen, als ob sie nie geweint und nie gelacht hätte, was diesem lieblichen Wesen freilich nicht gelang; es sah doch recht traurig und derweint aus. Ferdinand unterdrückte jedes Gefühl der Neugierde und der Theilnahme abschließend und frug sie nur, ob sie im Stande wäre den Rückweg anzutreten. Clara erhob sich schweigend und sagte dann ein kleinlautes: „Ja“.

(Fortsetzung folgt.)

kann nur durch denjenigen benutzt werden, auf dessen Namen sie lautet.

9. Für die zur Fütterung und Pflege der ausgestellten Thiere bestimmte Dienerschaft ist der Aussteller nicht verpflichtet Eintrittsgeld zu zahlen.

10. Die Besucher werden durch Aufschriften erjucht, die ausgestellten Gegenstände bloß zu besichtigen und nur in dem Falle zu berühren, oder sonst irgend etwas damit zu thun, wenn sie von dem Aussteller oder durch das Arrangirungs-Comité hierzu bevollmächtigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat heute durch Se. Excellenz Grafen v. Königsegg dem Ministerium des Innern den Betrag von sechs tausend Gulden zur Verteilung überfendet, und zwar: zur Vetheiligung der an Ihre Majestät gerichteten Unterstützungsgesuche 2000 fl. mit dem allerhöchsten Wunsche, daß von dieser Summe das Gesuch des erblindeten Malers Josef Mezei mit 100 fl. berücksichtigt werde. Ferner spendete Ihre Majestät der Säuglings- und Kinderbewahranstalt die Königsstraße 1200 fl., dem Waisenhaus in Pest 1000 fl., dem Kinderhospital in Pest 300 fl., dem Dfner Stieghaus für kranke Weiber 200 fl., dem Elisabethineum in Kaschau 500 fl., dem Frauenverein zu Kompaß in der Zips zur Gründung einer Mädchenschule 300 fl. und dem Elisabethenverein in Ledenburg 200 fl.

* Franz Deák, der jede ihm zugebachtete Auszeichnung in seiner Bescheidenheit zurückwies, wurde am Tage nach der Krönung in die Hofburg berufen, und in Gegenwart Ihrer Majestäten und der durchlauchtigsten Kinder in Privataudienz empfangen.

* Die Verleger, Herren Gebrüder Deutsch, sind durch eine Zuschrift des Oberkammerers Fürst Auersperg davon verständigt worden, Se. k. k. Majestät habe zu gestatten geruht, daß das von den genannten Verlegern herauszugebende „Kronungsalbum“ Ihren k. k. Majestäten dem König und der Königin gewidmet werde.

* Mehrere unserer Kirchenfürsten, so der Primas, der Erzbischof von Kalocsa, die Bischöfer, Siebenbürger, Szanader, Großwardeiner Bischöfe und der Martinsberger Erzbischof bereiten sich zur Reise nach Rom aus Anlaß des 1800jährigen Jubiläums vor. Erzbischof Hahnold ist auf besonderen Wunsch Sr. Heiligkeit des Papstes bereits vorgestern Abends dahin abgereist.

* Ein Sträfling, Namens Tóth hat — wie „Hon“ erfährt — für Ihre Majestät die Königin ein eigenthümliches Geschenk angefertigt. Es ist dies ein Gratulations schreiben, oder vielmehr Schnittwerk, dessen winzig kleine Buchstaben Tóth mit außerordentlicher Sorgfalt ausführte, auch das äußerst sauber geschnitzte Etui rührt von ihm her.

* (Diebstahl beim Herzog von Gramont in Pest) Am 10. d. Mittags wurde in der Wohnung des französischen Botschafters Herzogs von Gramont in Pest (Hotel zur „Königin von England“) ein elegant gekleideter junger Mann in dem Momente ergriffen, als er sich der Orden des Herzogs bemächtigen wollte. Der Kammerdiener des Herzogs von Gramont ertappte ihn und überlieferte ihn der Behörde.

* Die Cassetten für das Krönungsgeschenk sind, wie berichtet wird, wahre Schatzkästlein, nicht allein ihrer Bestimmung, sondern eben so sehr ihrem künstlerischen Werthe nach. Sie sind beide von gleicher Größe und durchaus symmetrischer Ausstattung. Die für Se. Majestät bestimmte trägt auf dem kuppelförmigen Deckel die Krönungs-Insignien, ganz zu oberst die h. Stefanskrone mit dem stehenden Kreuze über Scepter und Schwert, zur Seite liegend der Reichsapfel und über den ganzen Deckel in faltiger Fülle wallend der Mantel des h. Stefan mit der minutiösesten Nachbildung aller Details. Im Uebrigen bildet die Cassette einen an den Seiten abgeschliffenen Würfel, der sich auf einem mehrstufigen kleinen Aufsatz erhebt, dem Piedestal einer Statue nicht unähnlich. Welche Silberperlenkürze, in zierlicher Schwingung herabfallend, scheinen sie an dem Sammetsockel zu fesseln. Die vier Seitenflächen des Würfels weisen reiche Embleme auf. Auf der Vorderseite prangt, von Engeln getragen, das ungarische Landeswappen, an den Seiten die Initialen des Allerhöchsten Namenszuges von Vorderreifen umgeben. Dazu vorne die bezügliche Widmungsaufschrift in ungarischer Sprache. In den abgeschliffenen Ranten des Würfels erheben sich vier zierliche Statuetten des h. Stefan, Mathias Corvinus, Anjou von Neapel und Leopold II. Das für Ihre Majestät die Kaiserin-Königin bestimmte Kästchen ist durchaus homogen, auch hier weisen die Seitenflächen das Monogramm des Allerhöchsten Namenszuges, die Hauptseiten das engelgetragene Landeswappen auf und auch eine Aufschrift in ungarischer Sprache. Die Statuetten an den vier Ecken stellen hier die hervorragendsten Königinnen Ungarns, die h. Elisabeth, Adelheid, Maria und Maria Theresia dar. Der Deckel ist statt der h. Stefanskrone mit der Hauskrone Ihrer Majestät, die von zwei Engeln getragen wird, geschmückt. — Ueber die Füllung dieser Cassetten schreibt die „W. Ztg.“: Auf die Füllung dieser Cassetten lagern die einen Tische des Thronsaales der Dfner Burg lagen die grünen, 100,000 Stück Ducaten bergenden Säcken mit den Original-Verchlussschließen von Kremnitz und dem k. k. Münzamt, die ihre Schätze nach und nach in dem Innern der Silberkästchen zu bergen begannen. Bei dem Größenmaß der letzteren scheint allerdings auf eine systematische Einordnung der funkelnden Goldstücke gerechnet worden zu sein, als sie hier bei der Kürze der Zeit möglich war; es blieben gegen 13,000 Ducaten und zwar bei der einen Cassette allein fast 10,000 übrig, die separat an das Postamt abgeführt werden mußten.

* (Vorsichtsmaßregeln in Folge des Attentates.) Aus Paris schreibt man unterm 7. d. M. der „Köln. Ztg.“: Bei dem heutigen Besuche des Königs in der Ausstellung waren in Folge des Attentates auf den Czaren größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Man ließ Niemanden in dessen Nähe; die Polizei-Agenten waren ziemlich brutal. Ein Mann, der an nichts Arges dachte, ging in die Abtheilung hinein, wo sich der König befand.

Zwei Agenten riefen ihm zu, er solle zurückbleiben. Er hörte aber nicht darauf, und nun sprangen die Agenten auf ihn zu und packten ihn am Arme. Ein kleiner Tumult entstand, und der König, der aufmerksam wurde, trat plötzlich auf den Mann zu, der schon ziemlich bejahrt war, und reichte ihm die Hand. Die Agenten ließen ihn natürlich sofort los, und der König sprach mit demselben während einiger Minuten, indem er beim Fortgehen sagte: „Mein lieber Geheimrath! Sie sind doch ein verdächtiger Mann, denn sonst hätte man sie durchgelassen.“ Der von den Agenten Gepackte war nämlich der Geheimrath Professor Waagen aus Berlin.

* Die Königin von Spanien wird sich, wie die „Epoca“ schreibt, zum Centenarium nach Rom begeben, und entweder früher oder später auch die Ausstellung in Paris besuchen.

* Der Vicekönig von Egypten wird, wie man berichtet, seine Reise nach Paris in Begleitung seines Ministers des Aeußern, Raghub-Pascha, am 9. d. antreten und wahrscheinlich am 15. in Paris eintreffen.

* Der Kirchenstaat auf der Pariser Ausstellung. In dem kleinen, dem Kirchenstaate auf der Pariser Welt-Ausstellung bemessenen Räume erregen die Erfindungen zweier Geistlichen die allgemeine Aufmerksamkeit; die eine ist die Maschine des Jesuiten Angelo Secchi, welche alle atmosphärischen und meteorologischen Erscheinungen veranschaulicht, die zweite ist ein hydraulisches Uhrwerk des Pater Embriaco aus dem Predigerorden. Nebst diesen Kunstwerken sind die Ausgaben des Cavaliere Pietro Maricetti aus der Druckerei der Propaganda, welche in dreißig verschiedenen Idiomen die Verse des Deuteronomiums enthalten, und die Denkmäner der Päpste aus mehreren Jahrhunderten, welche wegen der Feinheit der Arbeit bewundert werden, zu erwähnen.

* Die verschiedenen Cassen der Kronprinzessin von Preußen, die während deren Anwesenheit in Paris stark in Anspruch genommen waren und nicht selten in einige Verlegenheiten kamen, sind folgende: Die Hauptcasse, dann eine Toilettencasse, eine Gärtnercasse, eine Gold- und Juwelencasse, eine Möbelcasse und eine Unterstützungscasse, die alle ihre besonderen Ausgaben und Einnahme-Budgets haben. Die Unterstützungscasse kam zuerst in Verlegenheit, dann kam die Reihe an die Gärtnercasse und die Möbelcasse; die beiden letzteren suchten Hilfe bei der Toiletten- und bei der Gold- und Juwelencasse, welche beide aber schon von der Unterstützungscasse hergestellt ausgebeutet waren, daß man sich an die Hauptcasse wenden mußte. Selbstverständlich mußte dabei an die Kronprinzessin appellirt werden. Ein- oder zweimal wurden die Sachen geordnet, aber dann befand sich auch die Hauptcasse, die sehr stark von der Unterstützungscasse und auch etwas stark von der Gärtnercasse in Anspruch genommen worden war, vollständig auf dem Trocknen. Natürlich wurde wieder an die Kronprinzessin appellirt, leider aber konnte ich nicht erfahren, wie dieser Fall geschlichtet wurde. Die verschiedenen Cassen selbst gerietzen übrigens oft in Conflict. So wollte, wenn Blumenkörbchen gekauft wurden, keine Cassen die Ausgabe übernehmen. Die Gärtnercasse behauptete, Blumenkörbe gehörten in's Möbel-Departement, während die Möbelcasse der Ansicht war, daß Blumenkörbe zu Gartengeräthschäften gehören.

Handels und Börsenachrichten.

P. Ll. Pest, 13. Juni. Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producten anhaltend mattes Geschäft, Schweinefett, Stadtwaare 36 fl. G., 36 1/2 fl. W. Kübbel flau, pro Herbst à 22 fl. offerirt, doppelt raff. effectiv 2 1/2 fl. G., 22 fl. W., pro Herbst à 23 fl. aus- geboten.

In Effecten haben sich die Course bei schwachem Umfange fast unverändert erhalten. Gewerbankactien à 207 geschlossen, blieben 207 G., 210 W., Erste Dfner Pester Mühlenactien à 652 gehandelt, blieben 650 G., 655 W., Concordia-Mühle (ohne Bezugsrecht) à 570 G., Straßenbahn 344 G., 335 W., Ducaten 5.88 G., 5.89 W.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Zu ermäßigten Preisen wurde für den Consum in Weizen ein ziemlichlicher Absatz erzielt, alle anderen Körnergattungen still.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 12. Juni.

Staatsfonds.		Industrieactien		Grundst.-Oblig.		Loose.		Wechsel.	
Nation.-Anl. mit Zinsen v. Jan. Juli	Geld.	Waare	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel
70.40	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50
70.30	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50
65.30	63.50	63.50	63.50	63.50	63.50	63.50	63.50	63.50	63.50
145	146	146	146	146	146	146	146	146	146
143	144	144	144	144	144	144	144	144	144
79	79	79	79	79	79	79	79	79	79
88.90	89	89	89	89	89	89	89	89	89
725	727	727	727	727	727	727	727	727	727
185.80	186	186	186	186	186	186	186	186	186
323	325	325	325	325	325	325	325	325	325
101.50	102	102	102	102	102	102	102	102	102
480	482	482	482	482	482	482	482	482	482
169.50	169.80	169.80	169.80	169.80	169.80	169.80	169.80	169.80	169.80
232.80	233	233	233	233	233	233	233	233	233
71.50	72	72	72	72	72	72	72	72	72
70	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50	70.50
76	77	77	77	77	77	77	77	77	77
129	129.25	129.25	129.25	129.25	129.25	129.25	129.25	129.25	129.25
88.50	89.50	89.50	89.50	89.50	89.50	89.50	89.50	89.50	89.50
117	120	120	120	120	120	120	120	120	120
52	54	54	54	54	54	54	54	54	54
25	26.50	26.50	26.50	26.50	26.50	26.50	26.50	26.50	26.50
93	93	93	93	93	93	93	93	93	93
30.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50	31.50
104.25	104.50	104.50	104.50	104.50	104.50	104.50	104.50	104.50	104.50
104.50	104.70	104.70	104.70	104.70	104.70	104.70	104.70	104.70	104.70

Comptanten.		Wien, 12. Juni.	
Nation.-Anl.	W. Künstel	W. Künstel	W. Künstel
5.90	5.92	10.40	10.70
5.80	5.92	12.45	12.55
9.97	10.98	184.1	184.7
10.15	10.29	123	123.50

an der Vorbörse standen Actien der Anglo-Oesterr. Bank, die bis 102.50 bezahlt wurden, und solche der Carl-Ludwigsbahn, die zu 241 einsetzten und sich bis 242.50 hoben. Creditactien verkehrten von 186 bis 186.60, Staatsbahn von 233.20 bis 234 und 1864er Lose zu 77.45 und 77.50. Napoleonsd'or zwischen 9.02 und 9.94.

An der Mittagsbörse war die Haltung für Effecten etwas schwächer. Credit 186.20, Nordbahn 170.30, Staatsbahn 233.70, Carl-Ludwigsbahn 241, 1860er Lose 88.80; 1864er Lose 77.40, Napoleonsd'or 9.90, Silber 123.25.

Die Abendbörse war geschäftlos. Creditactien hielten sich zwischen 185.80 und 186.20, Staatsbahn wurden zwischen 232.70 und 233.50 umgesetzt.

Schluss um 6 Uhr: Credit 186.10, Staatsbahn 233.20, 1860er Lose 88.90, 1864er 77.50.

Wochenmarktspreise vom 14. Juni.

Wiener Mezen	Bester		Mittlerer		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	5	30	5	—	4	80
Halbfrucht	4	20	4	—	—	—
Korn	4	—	3	90	—	—
Gerste	2	60	2	50	—	—
Hafers	1	80	1	70	—	—
Rufuruz	3	—	—	—	—	—
Hirse	—	9	—	—	—	—
Mundmehl	11	—	—	—	—	—
Semmelmehl	10	40	—	—	—	—
Weißpohl	—	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	2	—	—	—	—	—
Futterstroh	1	—	—	—	—	—
Duchengeb.	8	50	—	—	—	—
Zerreichenholz	8	—	—	—	—	—

Programm

der heute (Samstag) den 15. Juni l. J., Abends 6 Uhr, im Stadtwaldchen stattfindenden

MUSIK-PRODUCTION

der Capelle des 1. k. k. 4. Ulanen-Regiments.

1. Marsch.
2. Ouverture: Morgen, Mittag und Abend in Wien, von Suppe.
3. Herrenballklänge, Walzer von Kovács.
4. Schwarz und Schwerterweibe aus der Oper „Die Hugenotten“ von Meyerbeer.
5. Quadrille aus der Operette „Die Großherzogin von Gerolstein“ von Strauß.
6. Sextett aus der Oper „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.
7. Pöngetyüs-Csárdás von Reményi.
8. Zapfenstreich-Polka (schnell) von Dörner.

Arader Begräbnis-Verein.

48. Todesfall. Vom Arader ersten Begräbnis-Verein wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Inhaber des Buchels Nr. 487 Frau Esófany Rosalia gestorben ist.

Die Vereinsmitglieder werden demnach erjucht, um Einzahlung des zu entrichtenden Betrages à 6 kr. bei dem Cassier Herrn M. Wagács, Hermann'sches Haus nächst dem Wlorniten-Kloster.

Arad, den 14. Juni 1867.

Vom Vereins-Präsidium.

(Eingefendet.)

Specielle Wirkung des Anatherin-Mundwassers*)

gegen lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch.

Ein mehrjähriger Gebrauch verschiedener zahnärztlicher Mittel war nicht im Stande, mein lockeres, krankhaftes und häufig blutendes Zahnfleisch zu heilen, bis ich mich des Anatherin-Mundwassers vom Zahnarzte J. G. Popp in Wien bediente, worauf das Uebel schnell und vollkommen gehoben wurde.

Demzufolge fühle ich mich verpflichtet, dieses Mittel allen, die an einem ähnlichen Uebel leiden, dringend zu empfehlen.

Wien. Graf J. A. Bolty m. p.

*) Zu haben in Arad bei F. J. Probst und Tones & Freyberger.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 13. Juni.

47 87 28 30 53

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. Juni 1867.

5% Metalliques 60.60

5% National-Anlehen 70.42

1860. Staatsanleihe 88.80

Bankactien 726.—

Creditactien 185.—

Wechsel-Cours.

London 125.10

Silber 123.—

Ducaten 5.92

